

male nicht konstant und vollständig entsprechend, und liess sich dann übereifrig dazu verleiten, sämtliche auch sonst gut begründete Genera in seinen „Spee. gen.“ unter dem Namen „Feronia“ wieder zu vereinigen. Unzweifelhaft hatte Dejean, einer der berühmtesten Reitergenerale des ersten französischen Kaiserreiches durch sein originelles Sammelsystem ein Material von europäischen Coleopteren zusammengebracht, wie es keinem zweiten Sammler, weder früher noch jetzt mehr möglich war. Schon in seiner Stellung als Oberst hatte er jedem Soldaten seines Regimentes eine mit Weingeist gefüllte Blechbüchse anhängen lassen, und in seiner spätern Charge als Divisionsgeneral trug jeder Mann seiner vier Regimenter eine solche Blechbüchse. Auf Schlachtfeldern, im Lager, auf Märschen und in der Garnison haben die Soldaten alles, was ihnen von Käfern in die Hände fiel, gesammelt und ihrem General abgeliefert. Graf Dejean selbst, ein ritterlicher Mann, dessen Courtoisie auch von den Feinden geachtet wurde, benützte jeden Moment, der ihm von seiner aufreibenden Thätigkeit übrig blieb, zum Sammeln. Als seine Reiter in der Schlacht bei Aspern und Esslingen von den österreichischen Kanonen fast vollständig aufgerieben wurden, sandte der Erzherzog Karl dem Grafen sämtliche Blechbüchsen der gebliebenen Reiter zu. Ganz Deutschland, Polen, Italien, Spanien u. s. w. durchzog Dejean sammelnd mit seinen Regimentern und viele französische Offiziere liessen sich veranlassen, ihm auf das Gebiet des Coleopteren-Sammelns zu folgen.

Gegen die Zentralisation des Grafen Dejean trat 1838 Baron de Chaudoir auf. Er gab im „Bull. de la Soc. Imp. des Natur. de Mos.“ eine neue Revision des Genus *Feronia*, das er in nicht weniger als 42 Genera zerlegte, deren Berechtigung jedoch von verschiedenen Seiten und von anerkannten Autoritäten bestritten wurde, bei einzelnen Gattungen schien es geradezu unmöglich, sie aufrecht zu erhalten. Die meisten coleopterologischen Arbeiten dieser Periode lassen jene Revision geradezu unberücksichtigt. Eine wirkliche Reform dieser Revision erfolgte durch Professor Schaum im 1. Band der Ins. Deutschlands. Mehrere der neuen Chaudoir'schen Genera finden sich, als wirklicher Begründung entbehrend, eingezogen, fast scheint er aber zu weit gegangen zu sein, die Gattung *Feronia* ist abermals überreich belastet und Redtenbacher ist seinem Beispiele gefolgt. Abweichend davon brachte der

grosse Katalog von Gemminger & Harold die alten Bonelli'schen Genera theilweise wieder zu Ehren, die neuen Eintheilungen sind zu bekannt, um darüber weiter zu berichten.

Beklagenswerth scheint mir die Ächtung von Gattungen, wie *Platysma*, *Omasus*, die doch wissenschaftlich gut begründet sind, und wundern muss ich mich, dass Genera wie *Europhilus* und *Lagarus* mehr Würdigung bei den neuern Systematikern gefunden haben. Vielleicht entschliesst sich eines der Mitglieder der „Societas Entomologica“ darzuthun, mit welchem Recht und aus welchen Gründen die Existenz obengenannter Gattungen zu Grabe gelegt wurde.

Zur Kenntniss der Familie Psyche.

VON FITZ RÜHL.

(Fortsetzung.)

Talaeoporia Pseudobombycella Hb.

In weitester Verbreitung um Zürich nicht selten. Im April trifft man die Raupen beiderlei Geschlechts zusammen an Birken, Eichen- und Buchenstämmen, welche mit Flechten bewachsen sind; viele fand ich an dem Gerüst des nun leider abgebrochenen Belvedere auf dem Zürichberg, einzelne an dem Gerüst des Katzentisches angesponnen). Im Mai sitzen die Säcke bereits allenthalben fest und sind 50 bis 150 cm. hoch an den Stämmen zu suchen. Die weiblichen Säcke sind zahlreicher, etwa im Verhältniss wie 1=4, die Fortpflanzung eine geschlechtliche, das ♂ setzt wohl am 2. bis 7. Tage, wenn keine Befruchtung erfolgt, einzelne Eier ab, diese gelangen jedoch nicht zur Entwicklung.

Fumea Sepium Sp.

In Mitteleuropa an verschiedenen Lokalitäten gefunden; um Zürich selten und vereinzelt, und mit der Ersetzung alter hölzerner Wände und Einzäunungen durch eiserne Geländer, oder wo die ersteren noch geduldet, durch wiederholte Theeranstriche unbewohnbar gemacht, allmählig verschwindend.

Die Raupen leben im April und Mai an zarten Flechten, womit alte Pfähle und Bretterwände bekleidet sind, Ende des Monats Mai sind die Säcke bereits angesponnen in senkrechter Lage. Der kurze walzenförmige Sack ist während des Raupenlebens grün, da fortwährend an dessen Ueberkleidung mit frischen Flechten und Blättchen gearbeitet wird. Dazwischen ragen Holz- und Rinden-

stückchen hervor, nachdem der Sack angesponnen, verliert sich die grüne Farbe, er erhält das Aussehen dürrer Blätter. Die Entwicklung findet im Juni statt. Die Begattung erfolgt, wenn gleichzeitig ♂♂ vorhanden, schon innerhalb der ersten zwei Stunden nach der vollständigen Entwicklung, andernfalls ist eine solche in Kürze zu erzielen, wenn man das Weibchen an die Fundstelle des Sackes trägt. Die Raupen überwintern fast erwachsen, halten sich, von Zeit zu Zeit bespritzt, gut während des Winters, und fangen erst im April an wieder zu fressen.

Kopf des Weibchens schwarz, glänzend, Fühler kurz, borstenförmig, Beine kurz, nicht behaart. Deckschilde dunkelbraun, Thorax beinfarbig im Leben, nach dem Tod nehmen die Exemplare eine braunschwarze Färbung an. Länge 8 mm.

(Fortsetzung folgt.)

Taeniocampa gracilis.

„Wenig, aber gern“, sagt ein altes rheinisches Sprichwort, und so will ich über das Vorkommen der Eule in Rheinbaiern berichten, denn ich fand bis dahin keine Andeutung darüber veröffentlicht, dass *gracilis* in einem regelmässigen Turnus zahlreicher auftritt. Die Raupen leben bei uns ziemlich einzeln an *Artemisium vulgare*, an *Rubus* und *Spiraeen*, ich finde sie alljährlich, so weit meine Beobachtungen zurückreichen. Diese ergeben für mich, und vielleicht auch für andere Entomologen eine auffallende Thatsache, die ich nicht dem Zufall zuzuschreiben wage, da sie sich genau zum vierten Male wiederholt hat. Im Jahre 1874 waren die Raupen von *gracilis* so häufig, dass ein Ausflug an irgend einen Sammelplatz innerhalb weniger Stunden 60 bis 100 Exemplare in den Schirm lieferte; nicht nur auf den obengenannten Futterpflanzen, sondern auch an vielen andern niedrigen Gewächsen wurden sie mit dem Schöpfer erbeutet, und im folgenden Frühling war auch der Schmetterling sehr zahlreich an Stämmen zu treffen. Sehr auffallend schien es mir, dass sich im Jahr 1885 trotz der vorhanden gewesenen zahlreichen Schmetterlinge nur wenige Raupen zeigten, 1876 war das Imago eine Seltenheit und 1877 traf ich auch keinen Schmetterling und fand auch fast keine Raupen. Im nächsten Jahre waren die Raupen zu meiner Ueberraschung in Menge zu treffen (1878) und dennoch 1879 wieder wenige Falter; Dieser gleiche Vorgang, dass die Raupen 3 Jahre lang sparsam vorhanden waren, um dann

wieder in Menge aufzutreten, hat sich 1882 und 1886 wiederholt, ich kann keinen ursächlichen Zusammenhang in dieser Regelmässigkeit finden und doch sträube ich mich dagegen zufälliges Ergebniss dabei zu erblicken. Die Raupen erleiden mannigfachen Farbenwechsel, was ich auf Rechnung verschiedenartigen Futters setze. Vom Anfang Juni bis Ende Juli, wo sie bereits ziemlich erwachsen sind, habe ich sowohl blassgrüne, als gelbliche und fast bräunliche Raupen erhalten, mit deutlicher oder verloschener, auch ganz fehlender Rückenlinie; sie ergeben nie eine Abweichung beim spätern Imago. Zur Verpuppung gehen die Raupen in die Erde und verwandeln sich in einer kunstlosen Höhlung, um im April des nächsten Jahres den Schmetterling zu ergeben.

HEINRICH LINDNER.

Weitere Beobachtungen an Bienennestern.

VON DR. FERD. RUDOW.

(Fortsetzung)

11. *Chelostoma maxillosum* L.

Obgleich der Bau wohl genauer bekannt sein dürfte, will ich doch ein von mir gefundenes Nest beschreiben. Der Eingang in einen morschen Pfahl ist drehrund, selbstgenagt, auch in noch festeres Holz. Die Höhlung führt nach einigen Krümmungen zu einer länglichen Larvenkammer, wohl doppelt so lang als die Biene selbst, welche die weisse Larve, eingehüllt in eine dicke Masse von Blütenstaub und Honig beherbergt. Hier liegt die Larve 2 bis 3 Wochen, worauf sie sich, nachdem alles Futter verzehrt ist, verpuppt. Die Puppe ist stumpf eiförmig, die Hülle von brauner Farbe, durchscheinend und die Masse ähnlich der der Hummelzellen. Die Puppe füllt die Höhlung nicht vollständig aus, der leere Raum enthält Holzspähne nebst Futterresten, oder wenigstens Pflanzentheile, wie Wolle und Härchen.

12. *Trypetes truncorum*.

Baut ebenso und an denselben Orten, benutzt aber vorwiegend schon vorhandene Gänge anderer Holzbewohner, wohnt auch zur Miethe bei *Odynerus* wenn sich in deren Baue passende Seitengänge vorfinden. Die Puppenhülle ist dicht, stumpf eiförmig, überall mit Holzmehl überzogen und in eine Höhlung tief eingesenkt. Anscheinend werden mehrere Larvenkammern neben einander angelegt und mit Speisebrei gefüllt, in mehreren Nestern konnte ich aber immer nur eine einzige vollständige Puppe auffinden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1887

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Fritz

Artikel/Article: [Zur Kenntniss der Familie Psyche. 154-155](#)